
Journal

des

Luxus und der Moden.

April 1804.

I.

Die neuesten Pariser. *)

Mit welcher unglaublichen Gleichgültigkeit und Unachtsamkeit das französische Volk erfüllt ist, läßt sich nicht beschreiben. Den ganzen wohlhabenden Theil der Nation sieht

*) Dies Excerpt aus einer abgelesenen Schrift, die nicht erst unserer Ankündigung bedarf (Napoleon Bonaparte und das französische Volk unter seinem Consulate, Germanien 1804) stellt ein so getroffenes Conterfei des Volks an der Seine auf, (dessen Repräsentanten das Titelfupser des Januarstücks versinnbildete) daß es Pflicht schien, es auch in diese

man mit stets reger, unersättlicher Gier den sinnlichen Genüssen und Vergnügungen nachlaufen. Die Ueppigkeit der Tafel ist aufs höchste gebracht, und alles was den großen Artikel von Essen und Trinken betrifft, wird mit der höchsten Wichtigkeit betrieben. Was sonst gewöhnlich bei andern Nationen verschiedene Epochen in der Lebensweise bezeichnet, die höchste Fülle und Menge in Speisen und Getränken, und das feinste, reichste Raffinement in der Auswahl, der Zubereitung und Anwendung, ist da alles beisammen. So auch wieder die verschiedenen Kuchen, die man in andern Ländern einzeln, in größer oder geringerer Vollkommenheit findet, sind hier in den Häusern der reichsten und üppigsten bei einander. Eben so ist es mit den Weinen. Frankreich ist so reich an den feinsten und geistreichsten Weinen von so mannichfaltiger Art, daß ehemals die reichsten Häuser, die größten Prinzen ihren Hang zum Genuß und zum Luxus von der Seite fast ganz mit inländischen Weinen zu befriedigen wußten; selten, und auch dann nur sehr sparsam, wurden fremde Weine getrunken. Jetzt findet man überall, wo es groß und glänzend hergeht, eben so viel und oft mehr ausländische Weine, Portugiesische, Spanische, Ungarische und Deutsche Weine, als Französische. Sonst trank man fast in keinem Lande mäßiger den Wein, meistens nur mit Wasser gemischt, jetzt wird er von den meisten, die ihn bezahlen können, Bouteillenweise, und

Galerie des Luxus und der Moden aufzunehmen. Den ausführlichen Commentar zu diesem Text geben Richards vertraute Briefe aus Paris, mit welchen obige Schrift eine wunderbare Aehnlichkeit hat. Gewiß freuen sich alle unsere Leser zu hören, daß der dritte Theil dieser Briefe, denen eine große und hoffentlich sehr heilsame Sensation nicht entstehen konnte, schon unter der Presse ist.

D. H.

an vielen dieser Verordnungen,
Lustbarkeit, getrunken. D
weisen im höchsten Grade
auch die Zeit der Nacht
habe ich mir freiere Be
herauskommen langen Nacht
die sich für und Befriedigung
zu nicht so ehehem, aber gro
Frankreich, sich mit den Schauf
den Leistungen gut verträgl
für jeden Stunde bei Tisch u
zu sitzen, zu lachen, und im
spielen. Die geistlichen Voh
gibt es auch des Händels nur in
andern Mächten, als die der
Königreiche, präsumptuos
ten Gegenstände der geistlichen
die einzigen Gegenstände der Unte

John dieser angebrachten
dung, — die um so stolperer
nicht, so die meisten Menschen
mögen jetzt ist, ohne jene in
ausgehender Bildung sind, die in
oder höchste des Sinnes dem in
unabhängig Wien zu sehen mit
Veränderung sieht man in groß
Königreich, die schickliche Bewe
wieder das angeführte übertrieben
da nach Genuß, ist sich nicht für
müssen, auf solchen Beweß gibt es
kald ist möglich, in jeder Seite der
interessant zu können. John einzeln
M

von vielen bis zur Berauschung, wohl gar bis zur äußersten Ausschweifung, getrunken. Die Tafel nimmt bei den meisten einen ansehnlichen Theil des Tages, bei vielen auch einen Theil der Nacht ein. Selbst die Schauspiele und andere feinere Belustigungen leiden unter den viele Stunden langen Mahlzeiten, in welche die Reichen ihre größte Ehre und Befriedigung setzen. Man kommt nicht mehr, wie ehemals, ohne große Vorbereitungen zu einer Stunde, die sich mit den Schauspielen und andern dergleichen Vergnügungen gut vertrüge, zusammen, um eine frohe heitere Stunde bei Tische und beim Glase zusammen zu schwätzen, zu lachen, und in jeder guten Laune zu genießen. Die größtmögliche Zahl von Menschen, welche der größte Saal des Hauses nur irgend fassen kann, wird ohne andere Rücksicht, als die der vollkommensten, glänzendsten Abfütterung, zusammengetrieben, und die reich ausgekranteten Gegenstände der gröberen Sinne sind auch gewöhnlich die einzigen Gegenstände der Unterhaltung.

Neben dieser ungeheuern Ueppigkeit und Verschwendung, — die um so plumper und beleidigender getrieben wird, da die meisten Menschen, in deren Händen das Vermögen jetzt ist, ohne jene feine raffinirte Erziehung und angenehme Bildung sind, die durch Zartheit des Geschmacks, oder Großheit des Sinnes dem höchsten Luxus eine gefällige, anständige Miene zu geben weiß; — neben der auffallenden Verschwendung sieht man in großen Städten wieder das höchste Elend, die ekelhafteste Bettelerei, und zwischen beiden wieder das angestrengteste leidenschaftlichste Jagen und Treiben nach Gewinn, das sich noch kaum zu irgend einem mäßigen, anständigen Genuß Zeit nimmt, um nur, so bald als möglich, in jene Reihe der glücklichen Schwelger eintreten zu können. Jeden einzelnen außerordentlichen

Genuß, den sich jene Gewinnsüchtige auch noch zu verschaffen streben, suchen sie doch nur im Gefolge und im Strome der Ueppigkeit.

Nichts zeigt sich da dem Blicke und theilnehmenden Herzen seltner, als jene glücklichste Menschenklasse, die ein anständiges, rechtlich erworbenes oder ererbtes Vermögen, bei anständiger, mäßiger Beschäftigung, oder auch in ächter Muße, mit Geschmack und Sinn, in behaglicher Ruhe genießt. Alles treibt sich und andere Tag aus Tag ein, als wäre mit dem nächsten Abend ein entscheidender Moment für eine wichtige Lebensperiode zu erjagen, der man billig für den Augenblick auch das Wichtigere und Wichtigste aufopferte, um dann sich und den Seinen, dem Guten und dem Schönen desto freier und ungestörter ganz zu leben. Wie sich aber der gestrige Tag in den heutigen stürzte, so stürzt sich der heutige wieder in den morgenden, und so dieser wieder in den folgenden und immer so fort bis zur höchsten Welle der Brandung, in der denn auch mancher scheitert und untergeht. Wer sich denn auch vor dem körperlichen oder ökonomischen Untergange zu schützen weiß, der geht doch sicher am Ende moralisch unter.

Unzählich ist aber auch wirklich der Fall der großen und reichen Häuser, die jenes Leben führen; und in zwei Jahren sind weit mehrere deren gefallen als stehen geblieben, mehr verschwunden als wieder von neuem hervorgegangen.

Wie kann das auch anders seyn, da ein jeder von solchen mehr ausgiebt als er einnimmt, und so bald der Fall eintritt, ist man nicht mehr reich. Derjenige, der einen Thaler ganz sicher mehr hat, als er ausgiebt, ist dann reicher, — da man ohne alle Ordnung und sichere Einrich-

zug in der Lage jeder Zeit
Ehrentitel zum Beispiel auch
habe nicht, um nicht zuviel
den Vortritt zu bleiben, die
in der Längere hochge
den man die laut begehren
die Zeit zum Schwelger bei
ist im Jahr, das sie Willens
als in einem neigen, die
nicht aus der Zeit jenes Ge
nicht können; es sind auch
erkennt, denn hauptsächlich
nicht zu großen Auslagen, je
lich auf dem sichern Ende, da
halten zu können, bleibt. Es
und thätliche Wegwerfen der
nicht aus sich, sie erkennen
die geringsten Längere Leben
je müssen alle die einig die
wahren und gemagten Un
man kann begreifen, damit
nicht ihrer Herren selbst erze
nicht nur bestehen können, die
ist es ein solches weißes Ge
Landschaft, deren sie sich
trauen, um ungeführ ihren

Als die wichtigsten Dinge
und von dem selbständigen Leben
kommen. Die letzte Nacht der
König und im Innern der
Die ersten Schritte und Ereignisse
an Verantwortlichkeit und Verantwortlichkeit

tung in der Ausgabe jeder Thorheit, jeder Caprice, jedem Schwindel, jedem Beispiele auch dem tollsten gleich auf dem Fuße nachfolgt, um nicht zurück zu bleiben, um in der vordern Reihe derer zu bleiben, die jene Thoren und Schwindler und Extravaguans hochpreisend nennen, wenn sie die Leute *comme il faut* bezeichnen. Was noch mehr ist, der größte Theil jener Schwelger besteht aus Kaufleuten, die mit dem Gelde, das sie Millionenweis verschwenden, auch alle die Millionen wegwerfen, die sie bei einer klugen Anwendung eines Theils jenes Geldes auch noch hätten gewinnen können; es sind auch Fabrikanten und große Entreprenurs, deren Hauptsicherheit auf beständigen Geldvorrath zu großen Auslagen, zu wichtigen Vorschüssen, oder doch auf dem sichern Credit, das Geld um billige Zinsen erhalten zu können, beruht. Durch ihr schwelgerisches Leben und tägliches Wegwerfen des Geldes entblößen sie sich aber nicht nur selbst, sie erschweren sich auch den Credit. Ja ihr gränzenlos üppiges Leben vertheuert am Ende alles, und sie müssen alle die tausend Werkzeuge, deren sie zu ihren oft ungeheuern und gewagten Unternehmungen bedürfen, immer theurer bezahlen, damit diese, bei der durch die Ueppigkeit ihrer Herren selbst erzeugten Theuerung der Lebensmittel nur bestehen können. Und welch verführerisches Beispiel ist ein solches wüthes Leben des Herrn nicht für alle Untergeordnete, denen sie oft ihre ganze Sicherheit anvertrauen, um ungestört ihren Lüsten nachzugehn.

Alle diese unbeschreibliche Verschwendung der Männer wird von dem ausschweifendsten Luxus der Weiber noch weit übertroffen. Der tägliche Wechsel der kostbarsten Moden in Kleidung und im Ameublement übersteigt allen Begriff. Die theuersten Indischen und Englischen Zeuge in der größten Mannichfaltigkeit und Abwechslung gehören eben so

Gewinnlüchtige auch noch zu
e doch nur im Gefolge und im

sich da dem Blick und thätig
s jene glücklichste Menschlich
lich erworbenes oder rechtlich
süßiger Beschäftigung, der
mack und Sinn, in behütete
er sich und andere Tag aus
sichsten Abend ein entschie
Lebensperiode zu erjagen
sich auch das Wichtigste
dann sich und den Sinn
n desto freier und ungehem
ber der gestrige Tag in
heutige wieder in den man
den folgenden und immer
et Brandung, in der den
trageht. Wer sich denn auch
konomischen Untergange zu
am Ende moralisch untr.

aber auch wirklich der Fall der
e jenes Leben führen; und in
ere deren gefallen als
als wieder von neuem herange

auch anders sein, da ein j
als er einnimmt, und so
ht mehr reich. Derjenige
hr hat, als er auszieht, ist
gme alle Ordnung und

nothwendig zu ihrem täglichen Puz, als die kostbarsten Fabrikate des Landes selbst. Ein dem Auge selbst lästiger Reichthum im Juwelenschmuck wird durch die hundertfachen Abwechselungen und modischen Veränderungen in der künstlichsten Einfassung und Umgebung von der allerkostbarsten Arbeit, auch noch zu einem kapitalfressenden Meuble, da es sonst, war man einmal in dessen Besitz, nur ein zinsfressendes war. Alles, was die alte und neue Kunst an geschnittenen Steinen und Cameen hervorgebracht und neue Italiensische, Englische und Französische Arbeiter noch nachlässig und betrügerisch hervor zu bringen streben, gehört zum Puz modischer Französischer Damen. Im Ameublement herrscht ein solcher Luxus, daß das Paradebett einer galanten Dame jetzt oft mehr kostet, als ehemals das elegante Ameublement eines ganzen Apartements.

Bei all' dieser grenzenlosen Verschwendung haben die meisten Reichen die glücklichste Zeit, auf leichte Weise zu den herrlichen Kunstwerken Italiens und der Niederlande zu gelangen, versäumt, und haben jetzt selten auch nur Geld genug übrig, die Werke ihrer eigenen braven Künstler zu bezahlen. Für Porträte unbedeutender Originale in Gemälden und Büsten wird der Maler und Bildhauer vom inländischen reichen Publikum fast allein reichlich bezahlt. Nichts bezeichnet besser als dieser Umstand, daß das Geld jetzt in Frankreich in unrechten Händen ist.

Bonaparte selbst beschäftigt die Künstler nur mit seinem Porträt. David hat für ihn das sonderbare Bild — ein ächtes Capriccio — wie der Held auf seinem Schecken den St. Bernhardt hinan sprengt, mehrmalen copiren müssen, während ihm seine herrlichen Horazier, sein Junius Brutus, seine Sabinerinnen immer noch in seinem

der Rede
 Künstler hat. Das große
 seine Zeit ist noch heute
 vortrefflicher ist nicht
 möglich. Ein so alle an

So die Kunst der Bonaparte
 in eine Familie, und alle
 ist mit ihr einziges Gebilde
 und im Kaufstand mit einem
 besitzen. Alle die großen
 anders nur zur Vermeidung
 Kopie, und zur Vermeidung
 Copiren und Vervielfältigung
 Meist zu vertheidigen, da
 Werke nicht, und nur
 Nahrung ist.

Dieser falsche Geschmack
 falscher Mannichfaltigkeit
 führt ich auch auf die Kunst
 nur in großen Theilen
 und Mannichfaltigkeit zu
 keine, bessere Dinge zu
 Puz, durch unpopuläre
 vollständig vollendetes
 durch die Reichthum des Kunstes

Atelier stehen. Das größte Bild Gerhardts, sein meisterhafter Belisar, ist nach Holland verkauft, und auch dieser vortreffliche Künstler ist meist nur mit B. tes Porträten beschäftigt. Eben so alle andere brave Künstler.

Bei aller Baulust Bonapart'es und einiger Millionärs in seiner Familie, und aller andern Millionärs in Paris, ist noch kein einziges Gebäude aufgeführt, daß die Kunst und den Kunstfreund mit einem schönen Werke der Kunst bereicherte. Alle die großen ungeheuren Summen werden meistens nur zur Vermehrung des innern Glanzes der Wohngebäude, und zur Befriedigung tausendfältiger kleiner Capricen und Bequemlichkeiten verwandt, um die neueste Mode zu befriedigen, die mit jedem Monat, mit jeder Woche wechselt, und nur einige Fabriken des Luxus in Nahrung setzt.

Dieser falsche Geschmack, der nur nach Glanz und auffallender Mannichfaltigkeit bizarrer Modecapricen läuft, erstreckt sich auch auf die Theater. In den neuen Decorationen der großen Theater sucht man weit mehr durch Glanz und Mannichfaltigkeit zu überraschen und die Menge durch bunte, bizarre Dinge zu befriedigen, als durch edle, große Massen, durch imponirenden Charakter und ein gedachtes, kunstmäßig vollendetes Ensemble der wahren Kunst und dem ächten Geschmacke des Kenners zu genügen.

täglichen Pus, als die hie
selbst. Ein dem Auge selbige
enschmuck wird durch die hund
modischen Veränderungen in den
und Umgerung von der allerb
u einem kapitalstreichenden We
enmal in dessen Besitz, nur ein
Was, was die alte und wech
n und Cameen hervorgebracht
die und Französische Arbeiten
sich hervor zu bringen für die
Französischer Damen. In
solcher Luxus, daß das
t oft mehr kostet, als abzun
s ganzen Apartments.

grenzenlosen Verschwendung
glücklichste Zeit, auf solcher
cken Italiens und der Niederl
und haben jetzt selten auch nur die
hrer eigenen besten Künstler zu
deutender Originale in Grah
Maler und Bildhauer vom rich
st allein reichlich bezahlt. In
dieser Umstand, daß das Sch
en Händen ist.

beschäftigt die Künstler nur
hat für ihn das Sondern
wie der Held auf seinem Ein
hinan sprengt, meistens in
seine herrlichen Hengste, die
Ebinerinnen immer noch in